

Bur
Literatur in Triest
und Istrien.



Slavische Sprache und Literatur.

Istrien gehört, so klein es ist, in ethnographischer Beziehung zu den interessantesten Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bruchtheile von zwei Slaven- und zwei Romanenstämmen bevölkern das Ländchen, wie sie die mächtige Gewalt des Völkerstromes, der in früheren Jahrhunderten an der Halbinsel vorbeiflutete und sich zum Theil in dieselbe ergoß, neben einander ablagerte oder durcheinander schob. — Die entschiedene Majorität der Bevölkerung Istriens bilden die Slaven: die Serbo-Kroaten und die Slovenen. Die letzteren wohnen im politischen Bezirk Capodistria und im nordwestlichen Theil des politischen Bezirkes Volosca; die Kroaten halten den übrigen Theil des Bezirkes Volosca, einen kleinen Theil des Bezirkes Capodistria und den größten Theil

des Bezirkes Mitterburg, sowie der Insel Veglia besetzt, bilden in den übrigen Bezirken beinahe ausschließlich die Landbevölkerung, erreichen im Westen, Süden und Osten der Halbinsel das Meer, sind auch auf den Inseln Cherso, Lussin, Unie und Sansego sesshaft und haben gegen Süden zu auf der Insel St. Pietro dei Nembi ihre äußerste Niederlassung.

Wie es bei zwei so verwandten Nachbarstämmen, zwischen denen ein ununterbrochener Wechselverkehr stattfindet, natürlich ist, besteht zwischen den Kroaten und Slovenen keine scharf gezogene Sprachgrenze, sondern der Übergang von einem Idiom zum andern erfolgt so unmerklich, daß der Slovene, ist er schon weit unter die Kroaten gereist, wähnt, es schlagen ihm Heimatsklänge, nur etwas getrübt, ans Ohr, während der Kroatte gerne geneigt ist, slovenische Dörfer, weil er in denselben kroatischen Worten und Redensarten begegnet, zum kroatischen Sprachgebiet zu schlagen.

Will man eine Sprachgrenze zwischen den Kroaten und Slovenen ziehen, so dürfte dies am besten durch eine Linie geschehen, welche längs des Laufes der Dragonja bis zum Meere und vom Ursprung dieses Flüsschens durch die Tschitscherei bis nach Podgrad (Castelmovo) verlief, so daß dieser Ort noch zum Gebiet der Slovenen fiel. Die Bevölkerung, welche nördlich von der angegebenen Linie wohnt und das Land bis zum rechten Ufer der Dragonja besetzt hält, gehört zum slovenischen, die Bewohner des linken Ufers der Dragonja und ihre weiter gegen Süden zu wohnenden Nachbarn dagegen sind dem kroatischen Stamm beizuzählen. Die Slovenen haben den nordwestlichen, die Kroaten den nordöstlichen, den mittleren und den südlichen Theil des Festlandes und die quarnerischen Inseln inne, jene wohnen also im Gerichtsbezirk von Pirano und von Capodistria und im nordwestlichen Theile des Gerichtsbezirkes Castelmovo, diese im südöstlichen Theile der angegebenen und in allen übrigen Gerichtsbezirken. Die südlichsten slovenischen Ortschaften wären Arkavce, Kostabona, Truške, Sočerga, Balmovraza (Movraž), Rakitović, letztere noch außer der bezeichneten Linie, Podgrad (Castelmovo), Studena gora und Zelšane, Novokračine, Sušak, Zabice, Podgraje. Die nördlichsten kroatischen Ortschaften wären Castelvenere, Merišče, Dškornj, Topolovac, Gradinje, Jelovice, Golac, Poljane, Račice, Malobrdce, Rupa, Lisac. Wie angedeutet wurde, ist die Sprache einiger dieser Ortschaften der einen Seite sehr ähnlich jener anderer Ortschaften der entgegengesetzten Seite; vielleicht haben Arkavce auf der slovenischen und Castelvenere auf der kroatischen Seite die ähnlichste Sprache. — Die Kroaten theilt man, je nachdem sie ča oder što (was) sprechen, in die sogenannten Čakavci und in die Štokavci ein. Die Istrianer Kroaten sind den Čakavcen und nur ein Bruchtheil der kroatischen Bevölkerung des Bezirkes Pola und des Bezirkes von Parenzo ist den Štokavcen beizuzählen.

Die Slaven bewohnen meist Dörfer oder einzelne Weiler. Nur an der östlichen Küste des Landes haben sie entweder ausschließlich oder beinahe ausschließlich die Städte

und Märkte (Bolosca mit Abbazia [Dpatija], Lovrana, Mošćenice), sowie das von der Küste etwas entlegene Kastav (Castua) inne. Im Innern des Landes haben die Marktflecken Canfanaro, auf der Insel Beglia die Marktflecken Baška (Besca), Vrbenik, Dmišalj (Castelmuschio) und Dobrinj (Dobriquo) kroatische Einwohnerschaft. In den an der westlichen Küste von Istrien gelegenen Städten, wie in Muggia, Capodistria, Isola, Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, sowie in einigen Städten im Innern des Landes, wie in Buje Montona, Dignano, Pinguente (Buzet), Portole (Dprtlje) sind sie nur in geringer Zahl oder gar nicht vertreten. Doch ist den Einwohnern einiger der genannten Städte das Kroatische, beziehungsweise das Slovenische nicht fremd, andererseits hört bei der Mehrzahl der italienischen Städte das Sprachgebiet mit dem Stadtgebiet auf. In Albona (Labin) und in seinen Vororten wohnen Kroaten schon in bedeutender Zahl; in Pola erreicht die Zahl derselben nahezu den vierten Theil der Gesamtbevölkerung. In Mitterburg, in Cheršo (Cres), in Luffinggrande (Velo selo), in Luffinpiccolo (Malo selo) bilden sie die Mehrzahl der Einwohner.

Die Slaven sind im Anfang des VII. Jahrhunderts in Istrien eingedrungen, aber es kamen deren in größerer Menge auch im XVI. und XVII. Jahrhundert dahin. Indeß nähere Erörterungen hierüber liegen diesem Abschnitt ferne, in welchem es sich bloß darum handelt, den Antheil festzustellen, welchen die Kroaten Istriens und die Slovenen, sowie die Stammesgenossen der letzteren im übrigen Küstenlande an der Entwicklung der kroatischen, respective der slovenischen Literatur genommen haben. Und dieser Antheil ist mit Rücksicht auf die geringe Ausdehnung ihres Wohngebietes und ihre kleine Zahl, sowie auf die Ungunst der Verhältnisse, in welchen sie in den verschiedenen Zeitperioden seit der Besiedlung des Landes lebten, weder als gering von Umfang, noch als werthlos zu bezeichnen.

Die Schriftdenkmäler der Kroaten reichen weit in das Mittelalter zurück. Und wie das Licht des Christenthums seine culturverbreitenden Strahlen vom Südosten nach dem Norden Europas entsendete, so war auch dem Südosten der heutigen Provinz Istrien der Ruhm beschieden, die ältesten Schriftdenkmäler der Slaven dieses Landes aufzuweisen.

Sei es, daß das herrliche Blau des Quarnero und seine prächtigen Buchten oder der meist heitere, durchsichtige Himmel, der sich über der herrlich schönen Scenerie der von ihm umflossenen Inselgruppe wölbt, auf die Bewohner so anregend wirkte, — Thatsache ist es, daß diese auch in literarischen Dingen, namentlich auf dem Gebiete der glagolitischen Kirchenliteratur sehr frühzeitig eine hervorragende und dankenswerthe Thätigkeit entwickelten.

Eine alte Sage erzählt, Gott selbst habe dem heiligen Cyrill die Schriftzeichen für die Laute dieser Sprache, welche an Fülle derselben die griechische, die romanischen und die germanischen Sprachen übertrifft, gezeigt. Ist nun auch die glagolitische Schriftform nicht

auf den heiligen Hieronymus als Erfinder zurückzuführen, so ist dieselbe doch sehr alt, da sich die Slaven-Apostel Cyrill und Method der glagolitischen Lautzeichen bedienten.

Die glagolitische Schrift war bei den Slaven auf den quarnerischen Inseln und der Halbinsel Istrien im Mittelalter beinahe ausschließlich und an einzelnen Orten nahezu bis zum Ausgang des XVIII. Jahrhunderts in Gebrauch. Die zweite ältere Schriftform, das sogenannte Cyrillische, behaupteten Einige, habe nicht der heilige Cyrill, sondern ein Schüler des heiligen Method, der heilige Klement, der bulgarische Bischof zur Zeit des Zaren Simeon (893 bis 927), erfunden. Andere erklären, die cyrillische und glagolitische Schrift sei eine und dieselbe, es verhalte sich die eine zur andern wie die Uncial- zur Cursivschrift. Der cyrillischen Schriftzeichen bedienen sich heutigen Tages noch alle orthodoxen Slaven, während sich das Glagolitische auf den Kirchengebrauch bei den katholischen Südslaven beschränkt. Es hatte nämlich Papst Johann VIII. den Slaven im Jahre 880 die Bewilligung zur Einführung der slavischen Liturgie gegeben.

Zur leichteren Übersicht des glagolitischen Schriftthums können die bezüglichen Schriften je nach dem Zweck, welchem sie dienstbar gemacht wurden, eingetheilt werden, a) in Schriften kirchlichen Inhalts, und zwar in katholische und protestantische, b) in Schriften weltlichen Inhalts.

Das älteste glagolitische Sprachdenkmal kirchlichen Inhalts, dessen sich die Insel Veglia (Krk) rühmen kann, ist der sogenannte Glagolita Clozianus. Dieser aus der zweiten Hälfte des X. oder aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts stammende Codex lag einst, so lange er unverfehrt war, im Schatze der Frangipani, der Herren der Insel Veglia, oder wie ein Gelehrter behauptet, in der Bibliothek des Klosters Cassione (Košljun) bei Veglia. Als der letzte Herr der Insel, Johann Frangipani, in Venedig starb und der gedachte Codex seines mit Gold und Silber verzierten Umschlags entkleidet wurde, erwarb ein Geistlicher der Diöcese Veglia, der im Jahre 1501 zum Bischof von Triest gewählt wurde Lucas de Raynaldis, einen Theil desselben. Er schenkte zwei Hefte des Codex dem Marquart Ritter von Breisach, einem Abgesandten des Erzherzogs Sigismund an die venetianische Republik, der Besitzer der Herrschaft Maria Stein bei Ruffstein in Tirol war. Nach dem Tode des Breisacher (1509) ging die genannte Herrschaft zunächst an den Grafen Schnurff über, sodann an den Grafen Paris Cloz aus Trient, von dem der Codex nun den Namen führt.

Der Slavist Bartholomäus Kopitar veröffentlichte dieses alte glagolitische Schriftdenkmal in Wien im Jahre 1836 mit cyrillischen Lettern unter dem Titel Glagolita Clozianus. Der Codex enthielt auf zwölf Pergamentblättern die Übersetzung von vier Kirchenreden griechischer Kirchenväter, zweier des heiligen Chrysostomus, einer des heiligen Athanasius und einer des heiligen Epiphanius. Ein Fragment desselben Schriftdenkmals

fund sich später in der Verlassenschaft des gewesenen Professors Resch in Innsbruck vor, welches Professor Franz Miklosich in Wien im Jahre 1860, gleichfalls mit cyrillischen Lettern, veröffentlichte. Wo und wie die übrigen Theile dieses glagolitischen Werkes verloren gegangen sind, weiß Niemand zu berichten.

Das glagolitische Schriftthum war, wie erwähnt wurde, in den früheren Jahrhunderten auf den Inseln des Quarnero sehr verbreitet, und es finden sich noch gegenwärtig viele glagolitische Manuscripte auf denselben vor. Vor Allem verdient die Kirche von Urbenik auf der Insel Veglia wegen der in ihr noch vorhandenen sechs glagolitischen Manuscripte, nämlich zweier mit herrlichen Initialen, von welchen wir hier eine Probe bringen, geschmückten Missale und von vier Brevieren genannt zu werden. Das eine Missale stammt aus dem Jahre 1456, das andere aus dem Jahre 1463; die Breviere sind im XIV. Jahrhundert geschrieben worden. Außer den angegebenen Manuscripten besitzt die Kirche das Fragment eines Breviers, das dem XII. Jahrhundert zugeschrieben wird. Fragmente einer kirchlichen Schrift aus demselben Jahrhundert sind im Besitze des Domherrn Petris in Veglia, von welchen eines Johann Verčić in sein im Jahre 1864 in Prag herausgegebenes altslowenisches Lesebuch aufgenommen hat. Außer Urbenik besaßen auch Castelmuschio (Dmišalj) und Dobrinj auf der genannten Insel glagolitische Missale, welche später in die Bibliothek der Propaganda nach Rom übertragen wurden. Das eine wurde im Jahre 1387, das andere in der Zeit von 1435 bis 1450 geschrieben.

Solche kirchliche Manuscripte waren auch auf der Halbinsel Istrien verbreitet. So findet sich in der Hofbibliothek in Wien eine von dem Geistlichen Peter Frasić in Lindar bei Mitterburg geschriebene Erläuterung des Psalterium (saltir) aus dem Jahre 1463 und ein im Jahre 1368 vom Knez Novak, einem Ritter (palače vitez) des ungarischen Königs Ludwig, geschriebenes Missale, das im Jahre 1405 für die Kirche der heiligen Helena und des heiligen Peter in Rugla angeschafft wurde.

Das Alter der angeführten Manuscripte, der Umstand, daß es ein glagolitisches Evangelienbuch, der sogenannte Texte du sacre war, auf welches die französischen Könige ihren Krönungseid in Rheims ablegten, sind jedenfalls geeignet, das Glagolitische mit dem Ansehen hoher Ehrwürdigkeit zu umgeben, zumal Papst Innocenz IV. im Jahre 1248 den Gebrauch desselben beim Gottesdienst neuerdings bestätigt hatte. Es war daher natürlich, daß bald nach der Erfindung der Buchdruckerkunst glagolitische Druckereien eingerichtet wurden. Die erste entstand in Benedig.

Diese Stadt war nämlich nach dem Verfall der serbischen und bosnischen Macht und nach der Unterjochung dieser Länder durch die Türken gleichsam der Mittelpunkt der serbokroatischen Bestrebungen in Kunst und Wissenschaft geworden. Schon dreißig Jahre nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, im Jahre 1483, wurde das erste glagolitische

Buch mit sehr schönen, klaren Typen, ein Missale romanum glagoliticum, wahrscheinlich in Venedig gedruckt, von dem ein fast vollständig erhaltenes Exemplar in der Kirche von Ricmanje, in der Nähe von Triest, vorhanden ist. Wer das Buch für den Druck vorbereitet hat, auf wessen Kosten es gedruckt worden ist, ist leider auch aus dem in der Universitäts-Bibliothek in Agram erliegenden Exemplar dieses schönen, roth und schwarz gedruckten Missales nicht zu ermitteln. Das Missale wurde öfter aufgelegt; zum zweiten Male im Jahre 1509 in Zengg auf Antrieb des dortigen Archidiacons und bischöflichen Vicars Silvester Bedričić. Doch hat sich von dieser Auflage kein vollständiges Exemplar erhalten. Die dritte Auflage besorgte im Jahre 1528 der Franciscaner Paul aus Modruša in der Druckerei des Franz Bindoni und des Mafio Passino zu Venedig. Weitere Auflagen folgten in Fiume im Jahre 1531, von welcher ein Exemplar in der Bibliothek des Kapuziner-Klosters daselbst zu finden ist, und in Rom im Institut de propaganda fide in den Jahren 1631, 1706 und 1741. Ein schön erhaltenes Exemplar der Auflage aus dem Jahre 1631: *Missale Romanum slavonico idiomate, jussu S. D. M. Urbani octavi, editum Romae, typis et impensis Sac. Congr. de propaganda fide*, findet sich im Nachlaß des um das slavische und kirchliche Wesen in Istrien hochverdienten verstorbenen Bischofs, zuerst von Parenzo-Pola, sodann von Triest-Capodistria, Georg Dobrila. Die Kirche von Castua ist im Besitz zweier glagolitischen Missale, von denen das eine Exemplar gut erhalten, das andere etwas defect ist. Das eine ist aus dem Jahre 1706, das andere aus dem Jahre 1741. Überdies besitzt diese Kirche drei Exemplare des *Rituale Romanum* mit lateinischen Lettern in „illyrischer“ Sprache, welche im Jahre 1640 in Rom gedruckt wurden. Auch die Kirchen von Beršec, in Arkavce, in Tar (Torre) sind im Besitz einer Reihe von glagolitischen kirchlichen Büchern.

Sogenannte schiavetti, das heißt Auszüge jener Theile des römischen Missales, in älterer kroatischer Sprache mit lateinischen Lettern gedruckt, welche beim Gottesdienst zu singen sind, finden sich beinahe in allen Kirchen im Innern von Istrien. So besitzt die Kirche in St. Lorenzo del Pasenatico im Bezirk Parenzo ein mit schönen Arabesken geschmücktes, in Venedig im Jahre 1665 gedrucktes, gut erhaltenes Exemplar. Das zweite in der genannten Kirche erliegende Exemplar trägt das Datum Fiume 1824. Es ist das letztere aus der neuen Auflage des charakterisirten Schiavetto vom Jahre 1665.

Zehn Jahre nach dem Druck des ersten glagolitischen Buches, also im Jahre 1493 erfolgte in Venedig der Druck des ersten cyrillischen Buches in der Druckerei des Andreas de Thoresanis, und zwar des Breviers (Časoslov), von welcher Auflage leider kein einziges Exemplar bis auf die heutige Zeit gekommen ist. Im Jahre 1495 vollendete der Buchdrucker Damian in Venedig, ein Mailänder, den Druck des ersten Schiavetto: *Evangelia et epistole cum prephationibus et benedictionibus per anni circulum*, von dem, so

viel man weiß, nur zwei Exemplare existiren. Das eine befindet sich in der Universitäts-Bibliothek in Odessa, das andere in der Gymnasial-Bibliothek in Zara. Keines der beiden Exemplare ist vollständig erhalten. Aus dem am Ende des Buches gedruckten Titel erfieht man, daß diese Auflage der Spalatiner Frater Bernardinus, und zwar mit gothischen Lettern besorgt hat. Diese Ausgabe zeichnet sich durch eine besonders reine und einfache Sprache aus, weshalb sie den wichtigsten kroatianischen Sprachdenkmälern beizuzählen ist.

Von Bedeutung für die Kenntniß der Entwicklung der Sprache ist wegen seines Alters der nur 36 Kleinoctav-Seiten umfassende, von Jakob Blazilović aus Vrbenik aus dem Lateinischen in den čakavischen Dialect übersezte, im Jahre 1496 in Venedig gedruckte Beichtspiegel, von dem der Franciscaner Ivančić ein einziges, an einen glagolitischen handschriftlichen Codex geheftetes Exemplar gefunden hat, das jetzt in den Händen des Professors Milcetić in Fiume ist.

Das Glagolitische verbreitete sich im gottesdienstlichen Gebrauch in der Zeit vom XII. bis XVI. Jahrhundert nicht nur über Istrien, sondern auch über ganz Dalmatien, den größten Theil Bosniens und über Kroatien. Man kann sagen, daß das Glagolitische in jener Zeit das einzige Mittel schriftlichen Verkehrs der Kroaten war. Namentlich waren es die Franciscaner- und Benedictiner-Mönche, welche es sehr eifrig pfl egten. Ein noch regeres Leben begann sich auf dem Gebiete der kirchlichen Literatur zur Zeit der Reformation zu entfalten, als deren hervorragende Vertreter Istrien drei Männer zählt: Peter Paul Bergerius, Stefan Consul und Matthias Franković.

Paul Bergerius war zweimal päpstlicher Nuntius in Deutschland, unter Clemens VII. 1533 und Paul III. 1535, um die durch Martin Luthers reformatorisches Auftreten in Glaubensangelegenheiten entstandenen Wirren beizulegen. Im December 1535 traf er in Wittenberg mit Martin Luther zusammen. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland wurde er Bischof von Modruß, sodann von Capodistria (1536). Im Jahre 1540 theilte er sich am Reichstage zu Worms und leistete dem päpstlichen Stuhl treffliche Dienste. Nach der Auflö s ung des Reichstages kam er nach Rom, erhielt aber, da er bereits im Verdacht stand, mit den Protestanten im Einverständnis zu sein, nicht die angestrebte Cardinalswürde. Im Jahre 1549 wurde er vom bischöflichen Amt enthoben, trat 1550 zum Protestantismus über und blieb bis zu seinem im Jahre 1565 erfolgten Tode einer der eifrigsten Vorkämpfer der Reformation. Als solcher betrieb er die Herausgabe einer slovenischen und kroatianischen Übersetzung der Bibel in der Hoffnung, mit Hilfe derselben die Südslaven dem Protestantismus zuführen zu können. Er traf für die Ausführung des Unternehmens die erforderlichen Anordnungen, warb Mitarbeiter, veranstaltete Geldsammlungen und interessirte als ehemaliger einflußreicher päpstlicher Legat deutsche Fürsten und vorzugsweise den Herzog Christof von Württemberg für das Unternehmen, das auch

Johann Sigmund Ungnad, Freiherr von Sonneg, Herr der Stadt Barasdin, gewesener Feldhauptmann der „niederösterreichischen, windischen und crobatischen Lande“, eifrig förderter, der, um dem Religionszwang zu entgehen, nach Württemberg ausgewandert war und sich in dem Städtchen Urach niedergelassen hatte. Um ihn sammelte sich ein großer Theil der protestantisch gewordenen Flüchtlinge aus den slovenischen und kroatischen Ländern. Unter diesen nahm der Istrianer Stefan Consul als Übersetzer der Bibel und Verfasser einer Reihe von Werken kirchlichen Inhalts einen hervorragenden Platz ein. Derselbe war in Pinguento in der Diöcese Triest geboren, wo er auch als Geistlicher zu wirken berufen war. Da das Glagolitische in der Kirche von Pinguento im Gebrauch war, so kannte er diese Schrift seit seiner Jugend, was ihm für seine späteren Arbeiten außerordentlich zu Statten kam. Als in der Zeit vom Jahre 1545 bis 1549 die Bischöfe von Capodistria, Paul Bergerius, und von Triest, Franz Jožević, ihres bischöflichen Amtes entsetzt wurden, verließ auch Stefan Consul, als Anhänger der Lehren Luthers, Istrien. Er lebte als Prediger und Lehrer zehn Jahre an verschiedenen Orten Deutschlands, bis ihn über Empfehlung des Paul Bergerius der Herzog Christof von Württemberg in seinen Schutz nahm. Auch er kam nach Urach und wurde von Hans Ungnad nach Nürnberg gesendet, damit er die Herstellung glagolitischer Lettern, welche Punzenschneider Johann Hartwich und Simon Muer besorgen sollten, beaufsichtige. Im Jahre 1560 waren die Drucklettern fertiggestellt und der Druck kroatischer Werke konnte nunmehr beginnen. Im Jahre 1561 wurden unter der Aufsicht des Stefan Consul und des Anton Dalmatin in Urach von den aus Nürnberg gesendeten Meistern auch die cyrillischen Lettern gegossen, so daß von nun an Werke mit glagolitischen und cyrillischen Schriftzeichen gedruckt werden konnten. Schon im Jahre 1560 gab Stefan Consul „Probezetzel“ glagolitischer Schrift heraus, welche von Nürnberg nach Laibach, Wien und anderen Orten gesendet wurden, um von Sachverständigen ein Urtheil und allfällige Verbesserungsvorschläge einzuholen. Im Auftrag des Freiherrn von Ungnad ließ er 1561 die Druckerei nach Tübingen übertragen. Hier beaufsichtigte er mit Anton Dalmatin den Druck von vier Werken religiösen Inhalts. Das eine dieser Bücher sendete Ungnad an den Erzherzog Maximilian, Sohn des Kaisers Ferdinand I., und erlangte von ihm eine Unterstützung von 400 Gulden zur Fortführung seiner Druckerei. 1562 beendeten Stefan Consul und Dalmatin acht Bücher, von denen sechs in glagolitischer, zwei in cyrillischer Schrift in Tübingen erschienen. Von diesen ist die kroatische Übersetzung des ersten Theiles des neuen Testaments, die in 2.000 Exemplaren erschien, für die kroatische Literatur das wichtigste. Dem Druck der acht angeedeuteten Bücher folgte im Jahre 1563 der Druck weiterer sieben Bücher, und zwar von vier glagolitischen und drei cyrillischen, unter den ersteren die Übersetzung des zweiten Theiles des neuen Testaments, unter den letzteren die Übersetzung des ersten und zweiten

Theiles des neuen Testaments. Im Jahre 1564 wurden in Tübingen noch fünf kroatische Bücher theils mit glagolitischen, theils mit cyrillischen Lettern gedruckt. Als aber im December des Jahres 1564 den Freiherrn von Ungnad auf einer Reise nach Böhmen der Tod ereilte, gerieth die Übersetzungs- und Druckarbeit slavischer Bücher ins Stocken. Stefan Consul und Anton Dalmatin blieben 1565 noch in Urach, erbaten sich sodann vom Herzog Christof ihre Entlassung und zogen nach Regensburg, wo sie im Jahre 1568 auf Kosten des Herzogs ihr letztes Werk mit lateinischen Lettern: Parvi del posztille Evangelijov drucken ließen. Die spätern Schicksale des Stefan Consul sind nicht bekannt. Wahrscheinlich ist es, daß er bis zum Ende seines Lebens in Deutschland blieb. Seine kroatische Bibelübersetzung wurde nicht gedruckt, sondern verblieb im Manuscript, welches leider verloren gegangen ist. Da Stefan Consul und Anton Dalmatin allen an sie als Übersetzer gestellten großen Anforderungen nicht hatten entsprechen können, so wurden andere Mitarbeiter, unter diesen Matthias Franković (Flaccius Illyricus), Matthias Garbić (Garbitius), Georg Svečić und Georg Jurisić aus Castua in Istrien für die Mitarbeit in Anspruch genommen, während Matthias Fabijanić aus Witterburg versprach, zu Hause übersetzen zu wollen. Allein Franković war zu sehr anderweitig in Anspruch genommen, so daß die Last der Arbeit beinahe ausschließlich auf den Schultern Stefan Consuls und Dalmatins ruhte.

Obgleich es in Istrien noch andere Anhänger der Lehre Luthers gab, so blieb doch die ganze, von Bergerius eingeleitete und von Stefan Consul mit dem Aufwande all seiner Kraft unterstützte Bewegung für die Südslavenländer ohne nachhaltigen Erfolg. Die glagolitischen und cyrillischen Druckereien in Tübingen und Urach stellten nach dem Tode Ungnads die Arbeit ein und die glagolitischen und cyrillischen Lettern wurden, wahrscheinlich auf Ansuchen der Stände von Krain nach Laibach, von da über Weisung der Regierung nach Graz gesendet. Im Jahre 1620 erbat sich Franz Glavinic, Ordens- Provinzial der Franciscaner, gebürtig aus Canfanaro in Istrien, der kroatische Kirchenbücher mit glagolitischer Schrift herauszugeben beabsichtigte, vom Kaiser Ferdinand II. das gedachte Drucker-Materiale und ließ es nach Fiume übertragen, wo er eine glagolitische Druckerei einrichten wollte, wie eine solche dort schon im Jahre 1530 bestanden hatte. Als dies Johann Thomas Marnavić, der es auf den Druck glagolitischer Bücher selbst abgesehen hatte, erfuhr, veranlaßte er die Propaganda in Rom, sich die Lettern von Kaiser Ferdinand II. auszubitten. Der Kaiser erhörte die Bitte und verschenkte aufs neue die bereits vergebenen Lettern. Glavinic mußte dieselben im Jahre 1621 durch Rafael Levaković nach Rom senden. Mit diesen Lettern wurden später in Rom mehrere glagolitische Bücher gedruckt. — Wie erwähnt wurde, war der glagolitische Gottesdienst im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert in den Pfarren von Istrien, in welchen das slavische

Element das Übergewicht hatte, in Übung. In Bisinada, in Capodistria selbst und in Cittanova wurde von den Franciscanern die Messe glagolitisch gelesen und in der Diöcese Parenzo zählte man im XVIII. Jahrhundert 19 glagolitische Pfarrgemeinden und die in der Stadt Parenzo im Jahre 1733 gehaltene Synode bestimmte sieben Prüfungs-Commissäre für das Glagolitische. Im Jahre 1783 empfahl Dominik Stratico, Bischof von Cittanova, den Mönchen die eifrige Pflege des Glagolitischen und im Jahre 1762 kam es in Momiano vor, daß der dortige Župan Burin den Bischof Leoni von Cittanova



Bibelübersetzer Stefan Consul.

bat, er wolle dem Geistlichen Brajkovic verbieten, die Messe an Sonntagen lateinisch zu singen. Doch fand das Glagolitische in Istrien trotz der Förderung, welche demselben die Päpste Hadrian II. (868), Johann VIII. (880), Innocenz IV. (1243 bis 1254), Urban VIII. (1623 bis 1643), der Begründer des Collegiums de propaganda fide, und Benedict XIV. angeideihen ließen, auch sehr heftige Gegner, so daß es heute auf dem Festland von Istrien auf ein viel engeres Gebiet eingeschränkt ist.

Der Gebrauch des Glagolitischen beschränkte sich jedoch nicht auf die Kirche, sondern erstreckte sich auch auf Schriften juristischen und historischen Inhalts, auf Verordnungen, Testa-

mente und Inschriften. Ein hervorragendes Sprachdenkmal dieser Art ist der sogenannte Razvod istrianski, ein Grenzbestimmungsact aus dem Jahre 1275, der in einer Abschrift aus dem Jahre 1546 erhalten ist, ein sehr umfangreiches Schriftstück, durch das die strittigen Grenzen einiger Gemeinden im Innern Istriens, welche theils im Gebiete der Grafen von Witterburg, theils in jenem des Patriarchen von Aquileja und der Republik Venedig lagen, auf Grund von an Ort und Stelle vorgenommenen commissionellen Verhandlungen bestimmt wurden. Die bei diesen Verhandlungen anwesenden drei Notare hatten die Aufgabe, den Act für die Herrschaften deutsch, für die „Lateiner“ lateinisch, für das Volk kroatisch zu verfassen. Dieser Razvod weist auf zwölf ältere derartige Acte zurück, deren erster bis in das Jahr 1027 zurückreicht. Es ist dieses Document nicht

nur wegen seines juristisch-historischen Inhalts, welcher die Existenz uralter slawische Gemeinden in Istrien und deren Begrenzung erweist, sondern auch als Sprachdenkmal, als Quelle der Kenntniß der damaligen Sitten und Gebräuche, des Bestandes von Kirchen, von Orts- und Familiennamen außerordentlich wichtig. Ein zweiter Razvod, ein Bestimmungsact der Grenzen zwischen Mošćenice und Rožljak aus dem Jahre 1395, ist uns ebenfalls noch erhalten. Durch besondere, nur durch wenige italienische Worte getrübtte Reinheit der Sprache zeichnet sich das sogenannte Statut otoka Krka (Statut der Insel Veglia) aus dem Jahre 1388 aus, ein Strafgesetzbuch, welches für die Kenntniß des Geistes der damaligen Strafgesetzgebung von hoher Bedeutung ist. Auch die Stadt Castua hatte ihr eigenes Statut aus dem Jahre 1400, das im Original sicherlich glagolitisch geschrieben war. Es wird im Museal-Archiv in Agram aufbewahrt. Erwähnenswerth ist die glagolitische Chronik von Boljuno, nicht so sehr wegen ihres Inhalts als wegen der Sprache. Dieselbe enthält die Aufzählung der wichtigsten Ereignisse seit dem Jahre 1451 bis zum Jahre 1622. Das Original dieser Chronik liegt nunmehr im Museum zu Agram. Nicht ohne Interesse ist auch die Verfassung des Kapitels von Castua aus dem Jahre 1473 (Zakon kapitula Kastve), die in einer Abschrift aus dem Jahre 1678 im Archiv der Pfarrkirche von Castua aufbewahrt wird.

Das Glagolitische diente auch zur Verfassung von Rechtsurkunden. In Rakalj findet sich ein glagolitisches Testament des dortigen Pfarrers aus dem Jahre 1551 und im Archiv der Gemeinde von Barbana gibt es deren zwei vom Pfarrer Georg Bedrinic aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts. Im Inventar der dortigen Kirche vom Jahre 1640 findet sich die Angabe: „vier große auf Pergament geschriebene illyrische Bücher“, welche leider nicht mehr vorhanden sind. Glagolitische Rechtsdocumente besitzen noch die Pfarrarchive von Dolina und von Lovrana, letzteres das Besitzinventar des Kapitels von Lovrana aus dem Jahre 1574. Solche Documente besitzen auch Privatpersonen, wie z. B. in Kraj, einem kleinen Dörfchen der Pfarre Mošćenice, aus den Jahren 1521 und 1585, in Beprinac aus den Jahren 1625, 1627, 1629, 1641. Mit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts hört das Vorkommen glagolitischer Rechts-Documente auf, weil um diese Zeit in den öffentlichen Notariats-Kanzleien der glagolitischen die lateinische Schrift substituirt wurde. Auch die Kirchen-Matrikel wurden in glagolitischer Schrift geführt: so zu Lussin bis zum Jahre 1732, zu Verbenico bis zum Jahre 1807, zu Arkavce bis zum Jahre 1706, zu Dolina bis zum Jahre 1619. Auch das Decanats-Archiv von Castua ist im Besitze glagolitischer Matrikeln, welche im Jahre 1654 beginnen. Die letzten Hefte derselben fehlen, weshalb es sich nicht bestimmen läßt, bis zu welchem Jahre dieselben in dieser Schrift fortgeführt wurden. Auch in der Pfarrkirche von Torre gibt es außer den glagolitischen Missalen und Breviarien glagolitische Matrikeln. Hierzu kommen endlich

noch die glagolitischen Urbarien in St. Antonio vom Jahre 1548, in St. Rochus vom Jahre 1603, in Boljuncac vom Jahre 1576, 1604, in St. Maria 1605, in St. Servolo vom Jahre 1583 bis 1680.

Von Inschriften ist die älteste jene, welche in der Kirche der heiligen Lucia in Baška (Beška) auf der Insel Veglia auf einer Steinplatte zu lesen ist. Dieselbe stammt aus dem XI. Jahrhundert und erwähnt den kroatischen König Zvonimir, welcher als Herr der Insel der genannten Kirche einige Besitzungen zuwies. Glagolitische Inschriften finden sich übrigens in allen Theilen Istriens, im Gebiete von Triest und im Görzischen.

Während der Volksgeist seine Poesien schuf und dieselben von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzte, nahmen die Türkenkriege die Aufmerksamkeit der Südslaven so sehr in Anspruch, daß die Entwicklung der kroatischen Literatur auch in Istrien auf lange Zeit zum Stillstand gebracht wurde. Die Werke des Franz Glavinic aus Canfanaro: Das Leben der Heiligen, Venedig 1628, Von den vier letzten Dingen, Venedig 1637; die von den Lusinesen Butterini im Jahre 1725, von Bonicelli im Jahre 1762 verfaßten Beichtspiegel, einige glagolitisch geschriebene liturgische Bücher des Franciscaners Anton Juranic aus Beška, eine von demselben im Jahre 1789 verfaßte Christenlehre, der Katechismus des Peter Refamarić, Bischofs von Dssero, Venedig 1804, das umfangreiche, bei Kurzböck in Wien im Jahre 1802 erschienene kroatisch-italienisch-deutsche Wörterbuch mit einer einleitenden Grammatik von Voltiggi, der im Jahre 1828 in kroatischer Sprache herausgegebene Katechismus: kratak nauk Karstjanski von Peter Stancovich, dem Plutarch Istriens, der in drei Bänden das Leben hervorragender Männer Istriens ohne Unterschied der Nationalität (in italienischer Sprache) beschrieben hat, geben übrigens doch Zeugniß von dem Fortbestand der literarischen Bewegung auch in einer Zeit, in welcher, wie es schien, die Slaven Istriens dem geistigen Schlafe verfallen waren.

Da das Glagolitische nach und nach in Vergessenheit gerieth und eine neue dem Reichthum slavischer Laute entsprechende Orthographie für das Kroatische noch nicht festgestellt war, suchte man die italienische Orthographie, so gut es ging, dem Slavischen anzupassen. Als aber im Jahre 1835 die neue Orthographie, die Gajevica, allgemein durchdrang und der Hauch der neuen Zeit das Volk aus seinem Schlafe aufrüttelte, begann sich auch auf dem literarischen Gebiete ein neues, kräftigeres Leben unter den Slaven Istriens zu regen. An dieser Stelle ist ein Mann zu nennen, der sich nicht wenig bemühte, sein Volk aus dem geistigen Schlummer zu wecken, nämlich Franz Volarić, geboren zu Urbenik 1805, gestorben als Propst der Kathedralekirche zu Veglia 1877. Er schrieb ein Lesebuch für erwachsene Leute, Triest 1850, eine illyrische Sprachlehre für Elementarschulen, Triest 1852, und übersetzte Galuras Werk: Über die gute christliche

Erziehung, Triest 1852. Neben ihm verdient sein Landsmann und Zeitgenosse Matthäus Bolarić, zuletzt Pfarrer in Cherso, als scharfer Satiriker genannt zu werden.

Wie angedeutet, war unter den Slaven Istriens trotz ihrer Durchsetzung durch die italienische Bevölkerung selbst in der besprochenen literarisch fast unfruchtbaren Zeit das Nationalbewußtsein nicht erloschen, vielmehr sproßten in allen Theilen des Landes herrliche Blüten der Volkspoesie hervor, welche nach und nach gesammelt in der im Jahre 1870 erstandenen Zeitschrift *Naša Sloga* successive Aufnahme fanden und im Jahre 1879 von der Administration des genannten Blattes zu einem Kranz vereinigt und in einem Bande edirt wurden. Die Männer, welche diese Sammlung besorgten, haben sich um die kroatische Literatur große Verdienste erworben: so vor allen Jakob Volčić. Derselbe war am 14. Juli 1815 in Gorjance bei Bischoflak in Oberkrain geboren. Im Jahre 1842 zum Priester geweiht, wirkte er durch volle 46 Jahre in acht Pfarren von Istrien und hatte somit Gelegenheit, an verschiedenen Orten des Landes die Erzeugnisse der Volkspoesie und die Denkmäler slavischen Schriftthums zu sammeln. Voll Interesse und Verständniß für die Schönheiten der Volkspoesie sammelte er glagolitische Inschriften, Erzählungen, Sprichwörter und Räthsel und veröffentlichte dieselben in den slovenischen Zeitschriften *Novice*, *Slovenska Bčela* und *Glasnik slovenski*. Ein dauerndes Denkmal hat er sich durch die Sammlung der Volkspoesien gesetzt, welche die Administration der „Sloga“ in das gedachte Buch aufgenommen hat. Außer Volčić haben sich an der Sammlung der in diesem Buche enthaltenen Volkspoesien Michael Laginja, R. Jelusić, Bl. Orlić, M. Karabaić, Anton Fabris, Mikolauš Lukacić, M. Stanger, M. Pavić, Blasius Rožara, Peter Uravić, G. Federlinić, M. Trinajstić, Peter Bogović, G. Poljanin betheiligt.

Die gedachte von der Administration der „Sloga“ veröffentlichte Sammlung enthält nicht weniger als 288 Dichtungen verschiedenen Inhalts. Es zerfallen die Gedichte in epische oder erzählende (*junaške pjesmi*), in Frauenlieder (*ženske pjesmi*), in Trink-, Jugend-, Klage-, Hochzeits- und Neujahrslieder. Zu der Sammlung haben Ortschaften auf den quarnerischen Inseln und in allen Bezirken der Halbinsel Istrien Beiträge geliefert, auf dem Festlande vorzüglich Lovrana und Promontore, auf den Inseln vor Allem Brbenik und Dobrinj. Die Sprache einiger dieser Volksdichtungen ist allerdings durch Italianismen derartig durchseht, daß die Herausgeber des Buches glaubten, das Verständniß desselben durch ein kleines Wörterbuch im Anhang erleichtern zu sollen. Die Sprache ist aber andererseits so ungesucht, so natürlich, daß die Sammlung stets eine Fundgrube echt slavischer volksthümlicher Ausdrucks- und Constructionsweise bleiben wird. Die Form der Lieder ist äußerst schlicht, die Verse gleiten in trochäischem Rhythmus ohne Reim leicht und frisch und klar dahin. Die Darstellung ist in den *junaške pjesmi* einfach, anschaulich und plastisch, und durch die lyrischen Dichtungen weht, um einen die serbischen

Volkslieder trefflich charakterisirenden Ausdruck Johannes Scherrs zu gebrauchen, „ein Hauch herzegewinnender Innigkeit“. Auch bringen die in der Sammlung enthaltenen Dichtungen keine gemeinen und unlauteren Regungen zum Ausdruck.

Obgleich die Serbo-Kroaten Istriens von den Serben räumlich weit entfernt sind, brechen in den junaške pjesmi die Anklänge an die serbischen Heldenlieder, welche die



Jakob Volkic.

Thaten des Marko Kraljević zum Vorwurf haben, doch durch. Sind in mehreren dieser Lieder die Beziehungen der Istriener Slaven zum Orient ausgesprochen, so gelangen wieder in anderen die Beziehungen zum Occident, namentlich zu Venedig, zum Ausdruck, so in dem Liede „Die Klage des Johann Frankopan“, des letzten Herrn der Insel Veglia, daß er auf heimtückische Weise von den Venetianern auf eine Galeere gelockt und entführt worden sei. In den lyrischen Dichtungen gelangen alle Abstufungen des Gefühls mit voller Wahrheit zum Ausdruck: die Scheu des Mädchens, das sich kaum getraut, die

Augen zum Geliebten aufzuschlagen, die Leidenschaftlichkeit, die das Leben einsetzt, um den Geliebten zu gewinnen, die Trauer um das Schwinden der Jugend, Schwester- und Bruderliebe, die eher den Verlust des Geliebten als den Verlust des Bruders verschmerzt, die tiefste Verehrung der Eltern, die sorgloseste anatreontische Heiterkeit; auch ein gewisser Humor gelangt, ohne ins Derbe und Grobe zu verfallen, in ihnen zur Geltung.

Auch Lieder voll tiefer Lebensweisheit enthält die Sammlung. Neben herrlichen Naturbildern, wie sie in Vrbenik, Cherso, Lussin und namentlich in der Perle der quarnerischen Inseln, in Cassione (Košljun), in der Bucht von Ponte bei Veglia, verkörpert erscheinen, fehlt es nicht an humoristischen Darstellungen der Mängel und Vorzüge der Mädchen und Jünglinge einzelner Orte. Groß ist die Zahl der Hochzeits-, Trink- und Neujahrslieder (koledve). Kinderlieder werden beim Spiel oder zum Einschlafen der Kinder, Klagelieder (naricaljke) bei den Leichenbegängnissen und zwar ähnlich wie bei den alten Römern von den „*praeeficae*“, nur von Frauen gesungen, welche dieselben oft extempore componiren. Der Ton des Verses fällt meist auf die drittletzte Silbe auf den Namen der betrauten Person oder auf ein derselben beigelegtes Liebesepitheton, welches in jedem folgenden Vers mit einem anderen wechselt. Die religiösen Lieder zeichnen sich durch den Ausdruck der Gemüthstiefe und des Gottvertrauens aus. Es darf also dieses Buch als ein Schatzkästlein wahrer, in jeder Beziehung hohes Interesse erregender Volkspoesie bezeichnet werden.

Improvisatoren gibt es in Verbenico und in Dobašnica auf der Insel Veglia, in Bergudac und in Antignana, in Bolosca und in Promontore auf dem Festland, Improvisatoren, deren Ruf über ihren Geburtsort hinausgedrungen ist, von denen hier drei: Gersković-Rošić aus Vrbenik, Matthäus Brajković aus Bergudac und Martin Pavić, der blinde Sänger aus Promontore, genannt werden mögen. Groß ist die Menge von Sprichwörtern im Volke, welche namentlich J. Volčić mit Fleiß gesammelt und in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat.

Nachdem die Wege zur Bildung in Istrien auch den Slaven geebnet worden sind, hat in neuerer Zeit unter ihnen auch die Kunstpoesie namhafte Vertreter gefunden. So den Lyriker Matthäus Bastian, dessen Dichtungen in den verschiedenen Jahrgängen der Zeitschrift Naša Sloga zerstreut sind und nun für einen besonders herauszugebenden Band gesammelt werden. Er zeichnet sich durch eine bedeutende Productivität, durch Spontaneität und Innigkeit des Ausdrucks aus. Ihm reihten sich als Lyriker Studenac Peter und Anton Kalac an, der außer einer Reihe von schwungvollen, in der Zeitschrift Naša Sloga veröffentlichten lyrischen Dichtungen auch 30 Kirchenlieder, Marienlieder für den Monat Mai verfaßt hat. Aus seiner gewandten Feder flossen auch zwei sehr lehrreiche Erzählungen für das Volk: Pop Marko, der Rathgeber des Volkes, und Josip Žudih

Razulović. Auch als Übersetzer von Schillers „Glocke“ und Ripiccios „Histria“ hat er sich mit Glück versucht. Für das Volk schrieb er das Leben des heiligen Cyrill und Method.

Während die genannten theils ihren lyrischen Impulsen folgten, theils durch Erzählungen auf die slavische Bevölkerung in Istrien bildend einzuwirken suchten, bestrebte sich die Gesellschaft hrvatskih ljudi durch Kalender und Dr. M. Laginja durch die Herausgabe von dreißig in Verse gekleideten Fabeln Belehrung unter das Volk zu verbreiten.

Unter jenen, welche Schriften zur Belehrung des Volkes herausgaben, nimmt Johann Fiamin, Abt von Abbazia, den ersten Rang ein. Seine Schriften sind vorzugsweise pädagogisch-moralischen Inhalts. Es sind meist Übersetzungen von hervorragenden Werken der italienischen, französischen, deutschen Literatur und aus lateinischen Classikern, und zwar Übersetzungen von hohem bleibenden literarischen Werth. Eine Originalschrift: „Die Arbeit ist des Menschen Pflicht und Segen,“ gehört zu den besten derartigen Werken, welche die kroatische National-Literatur aufzuweisen hat.

Auch das Gebiet des Romans blieb in neuester Zeit nicht unbebaut. Besonders fruchtbar ist auf diesem Gebiete Eugen Kumičić (Genio Sisolski) aus Bersec. Die Romane Olga und Lina, Gospodja Sabina, Zadržani svatovi, Sirota, Preko mora, deren Stoff dem Volksleben in Istrien entnommen ist, Selkin Bošiljak, Erzählungen aus dem Leben der Küstenbewohner, sichern ihm einen Ehrenplatz in der Reihe der kroatischen Schriftsteller. Als Romanschriftsteller ragt auch Josip Gržetić aus Dobrinjo hervor. Er hat eine Reihe von historischen Romanen in verschiedenen Zeitschriften, zumeist aber im Agramer Vienac veröffentlicht. Gržetić schildert das Volksleben mit aller Naturtreue und in so lebendiger Weise, daß ihm die Freunde das Epitheton „Zlatoust“ (Goldmund) beigelegt haben.

Als Forscher auf kirchlichem Gebiete zeichnet sich Dr. Johann Crnić aus Dobrinjo, Rector des Collegium Illyricum in Rom, aus. Er hat eine Reihe von Monographien in den Publicationen der südslavischen Akademie in Agram und in anderen literarischen Zeitschriften erscheinen lassen, so seine Erklärung der bereits erwähnten Inschrift Zvonimirs. Hervorragend ist sein Werk: Die älteste Geschichte der Bisthümer Veglia, Dssero, Arbe, Zengg und Krkava. Von Werth sind seine mit Sorgfalt revidirten Ausgaben des Jahrbuchs „Boga Dufkanina“ und des Assemanischen Evangeliums mit einer von großen Studien und tiefer Kenntniß des Altslavischen zeugenden Einleitung.

Als kirchlicher Schriftsteller ist auch der Franciscaner Stefan Ivančić zu erwähnen wegen seiner Schrift „Der Gebrauch des Glagolitischen bei den Franciscanern in Dalmatien, in Istrien und auf den quarnerischen Inseln,“ welche manche beachtenswerthe Notiz zur Geschichte des Glagolismus bringt. Der verstorbene Bischof von Triest-Capodistria, Georg Dobrila, hat zwar kein historisches Werk hinterlassen, indessen durch sein in fünfter, 4.500 Exemplare starker Auflage erschienenenes sprachreines und von dem

Hauche wahrer Frömmigkeit durchwehtes Gebetbuch Oče budi volja tvoja (Vater dein Wille geschehe), das beinahe in jeder slavischen Familie Istriens zu finden ist, sowie durch das kleinere Gebetbuch Mladi bogoljub nicht wenig zur Hebung nicht nur der Lesefertigkeit beim Landvolk, sondern auch zur Stärkung der religiösen und moralischen Gefühle beigetragen. Die von Florian Rubetić verfaßte Lebensbeschreibung des genannten Bischofs verdient als ein Muster biographischer Darstellung bezeichnet zu werden. Als Biograph ist auch Matthias Dršić, Pfarrer in Cherso, zu nennen, der die Biographie zweier hervorragender Schulmänner, der bereits genannten Franz und Matthias Bolarić geschrieben hat.

Als Lexikograph endlich machte sich vor allen der Franciscaner D. Karl Parčić aus Urbenik auf der Insel Veglia verdient, der das italienisch-kroatische und kroatisch-italienische Wörterbuch in zwei Bänden herausgegeben hat. Er lebt im Collegium Illyricum in Rom.

Die Frage, welchen Antheil an der Entwicklung der slovenischen Literatur die Istrianer Slovenen genommen haben, kann mit Rücksicht darauf, daß nur ein kleiner Bruchtheil dieses Volksstammes in Istrien und in beständigem Contact mit den Slovenen der Nachbargebiete von Triest und von Görz-Gradiska lebt, ohne Rücksicht auf diese letzteren wohl nicht in Erörterung gezogen werden. Und da ist weder aus der Zeit vor, noch nach der Kirchenreformation bis zum Beginn dieses Jahrhunderts auf dem Gebiete der Literatur Nennenswerthes zu verzeichnen.

Die 1563 erfolgte Ankunft des Reformators Primus Truber im Görzischen blieb für das literarische Wirken der Slovenen des Küstenlandes ohne Anregung. Der 1807 zum Bischof von Triest ernannte, als katholischer Übersetzer der heiligen Schrift bekannte Georg Zapelj gehört, obschon er zwölf Jahre in Triest als Kaplan gewirkt hat, nicht in die Reihe der Männer, welche hier zu nennen sind, da er ein geborner Krainer war und starb, bevor er zur Kenntniß seiner Ernennung zum Bischof von Triest gelangte.

Gleichsam den Übergang aus der literarisch stillen in die neue fruchtbare Zeit bilden Dr. Franul von Weißenthurn, Johann Ernst, Baron von Ravnach, Schillertabor und Momiano und Matthäus Ravnikar, von 1830 bis 1845 Bischof von Triest und Capodistria. Johann Vesel-Koseski wird als Dichter und Übersetzer classischer Werke aus anderen Literaturen, wie Byrons Mazeppa, mehrerer Gesänge aus Homers Ilias, Schillers Glocke, der Jungfrau von Orleans, der Braut von Messina, Dantes Divina Commedia und einer Reihe von Dichtungen geringeren Umfangs in der slovenischen Literaturgeschichte ein ehrendes Blatt gewidmet werden müssen. Aus der neuesten Zeitperiode sind zu nennen: Franz Kosce als theologischer Schriftsteller von Bedeutung, Bartholomäus Krizaj als Übersetzer des Dante und Manzoni, Josef Krizmann als Übersetzer der Dramen des Alfieri, Dr. Johann Eust als Übersetzer der Fabiola des Cardinals Wiseman, Johann Jesenko als Übersetzer mehrerer Romane aus dem Französischen und Englischen, Dr. Franz Glaser

als Übersetzer indischer Dramen, Franz Cegnar als Dichter und als Übersetzer mehrerer Dramen Schillers, unter welchen namentlich jene des Wallenstein als höchst gelungen bezeichnet zu werden verdient.

Im Gebiete von Görz-Gradiska hat der Kapuziner Johann a. S. Cruce in seinen theils in Venedig (1691), theils in Laibach (1700, 1707) in fünf Bänden gedruckten slovenischen Predigten den Slovenen ein wichtiges Sprachdenkmal hinterlassen. Dann folgt in diesem Gebiete eine über ein Jahrhundert andauernde Literaturstille, die der als Domherr im Jahre 1847 verstorbene Valentin Stanic, der Gründer des Taubstummen-Instituts in Görz, im Jahre 1822 mit der Ausgabe seiner gemüthvollen Lieder für „das Bauernvolk und die Jugend“ durchbricht. Zwar nicht als Dichter, wohl aber als kirchlicher Schriftsteller und als Übersetzer der Erzählungen von Soave und Verfasser zahlreicher Aufsätze verschiedenen Inhalts verdient der im Jahre 1883 verstorbene Stefan Kocijančič genannt zu werden. Als fruchtbarer kirchlicher Schriftsteller darf Philipp Jakob Kosol (gestorben 1864) nicht übergangen werden. Sehr fruchtbar als Schriftsteller auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete und als Novellist war der im Jahre 1886 verstorbene auch als Stilist hervorragende Franz Erjavec in Görz. Mit Erfolg arbeitet auf dem historischen Gebiete der Gymnasialprofessor Simon Rutar.

Echte Dichter-Naturen finden wir in Simon Gregorčič und Josef Pagliaruzzi (Krilan). Der erstere hat bisher zwei Bände meist lyrischer Dichtungen veröffentlicht, aus dem Nachlaß des letzteren wurde bisher nur ein Band Gedichte herausgegeben. Pagliaruzzi nimmt als Romanzen- und Balladendichter unter den slovenischen Poeten einen hervorragenden Platz ein.

Italienische Literatur.

Wenn die Entwicklung der italienischen Literatur in Istrien anfangs nicht in dem Maße, wie dies seit dem XVI. Jahrhundert der Fall ist, gleichen Schritt mit den Fortschritten des Schriftthums in Italien hielt, so hat diese Erscheinung in der großen Entfernung unseres Landes von Sicilien und Toscana, den beiden Mittelpunkten der literarischen Thätigkeit und der Pflege der Poesie in Italien, ihren Grund und daher erklärt sich auch der Mangel an Denkmälern, die denjenigen entsprechen würden, welche die italienische Lyrik jener Zeit hervorgebracht hat. Sinegen finden wir gleich beim Erwachen der Literatur, der Wissenschaften und Künste in Italien und beim Beginn des sogenannten Humanismus auch in Istrien bedeutende Männer, welche sich mit Erfolg der lateinischen Sprache in ihren Schriften bedienten und deren Ruhm sich über die engen Grenzen ihres kleinen Vaterlandes, nicht selten über das ganze gebildete Europa verbreitete.

Schon in den ersten Zeiten des Erwachens der classischen Studien in Italien waren die bedeutendsten Städte Istriens von dem edlen Ehrgeiz beseelt, unter ihren Bürgern diese Studien blühen zu sehen, und sie veranlaßten mit großen Opfern bedeutende Professoren, Lehrkanzeln für die griechische und lateinische Sprache einzunehmen. Es wurden auch einige Akademien nach dem Muster der anderen aus jener Zeit gegründet, und unter ihnen verdient besondere Erwähnung die von Capodistria, gegründet im Jahre 1464, welche im Laufe der Zeit verschiedene Namen annahm und bis ins letzte Jahrhundert hinein bestand. In ihren Anfängen ein Tummelplatz für ritterliche Kampfspiele, verwandelte sie sich bald in einen Mittelpunkt geistigen Lebens für die gesammte Provinz und nahm den Charakter und die Formen einer wirklichen literarischen Akademie an. Es ist daher kein Wunder, daß von dieser Zeit an die gelehrten Studien kräftig gediehen und daß unter Denjenigen, welchen die Wiedererweckung des Classicismus im XV. Jahrhundert zu danken ist, der Capodistrier Pietro Paolo Vergerio der ältere eine hervorragende Stellung einnimmt. Dieser Mann verdient es, den bedeutendsten Humanisten an die Seite gestellt zu werden, da er, wie Murispa, Poggio, Filelfo und andere berühmte Gelehrte, nicht nur auf dem Gebiete der classischen Literaturen Vorbeern erntete, sondern auch als Philosoph, Jurist, Historiker, Redner, Dichter und Comödienschreiber Bedeutendes leistete. Er starb im hohen Alter von 80 Jahren am Hofe des Königs Sigismund. Ein Zeitgenosse des Vergerio, gleichfalls ein bedeutender Pfleger der lateinischen Studien und der Dichtkunst war Raffaele Jovenzoni aus Triest.

Im darauffolgenden XVI. Jahrhundert wuchs die erlesene Schar der Humanisten bedeutend an. Ein hervorragender Gelehrter war Matthias Flacius aus Albona, ein berühmter protestantischer Theolog, Schüler Luthers und Melancthons, Professor an der Universität zu Jena. Er nahm lebhaften Antheil an den theologischen Disputationen jener Zeit, ward aber, des Manichäerthums angeklagt, von seinen Freunden verlassen und starb im Jahre 1575 zu Frankfurt am Main. Seine erhaltenen zahlreichen Werke theologischen und geschichtlichen Inhalts sind alle in einem reinen und eleganten Latein geschrieben und liefern den Beweis, daß er in der guten Schule der Classiker gebildet wurde.

In demselben Geiste schrieb Pietro Paolo Vergerio der jüngere, der zuerst katholischer Bischof in seiner Vaterstadt Capodistria war, dann aber die Stelle eines protestantischen Pfarrers in Graubünden bekleidete. Sein Gegner war der aus einer capodistrischen Familie stammende Paduaner Girolamo Muzio, der ihn in seinen „Vergeriane“, obwohl nicht auf seinem eigenen Gebiete bekämpfte. Muzio war einer der bedeutendsten italienischen Schriftsteller seiner Zeit. Sein scharfer Geist, seine vielseitige und bedeutende Bildung, vereint mit einer treffenden Ausdrucksweise, verschafften ihm die Gunst der Fürsten seiner Zeit, von denen viele, wie z. B. Papst Leo X., wetteiferten,

ihn zu ehren und mit Belohnungen zu überhäufen. Von seinen zahlreichen poetischen Werken sind zu erwähnen seine „Eklogen“ in fünf Büchern und „Bermischte Gedichte“ (Rime diverse), welche in Canzonen und Sonetten die platonische Liebe feiern. Von Eifer für die classischen Studien erfüllt, verfertigte Andrea Divo aus Capodistria eine beifällig aufgenommene lateinische Übersetzung der Odyssee. Schließlich erwähnen wir noch Francesco Patrizio, geboren in Cherso im Jahre 1529; Tiraboschi nennt ihn unter den angesehensten lateinischen und italienischen Schriftstellern seiner Zeit.

Das XVII. Jahrhundert bietet uns gleichfalls eine Reihe bedeutender istrischer Schriftsteller, denn während die classischen Studien weiter gepflegt wurden, verband man damit noch den Eifer für die italienische schöne Literatur. In letzterer Hinsicht thaten sich hervor: Pietro Pola aus Capodistria, bekannt als Verfasser des Lustspiels „Gerechter Trug“ (I giusti inganni) und einer ländlichen Ekloge, „Liebesglut“ (Ardor di amore); ferner Ottoniello Belli, Dichter eines Schäferspiels, nämlich der Tragicomödie „Die gekrönten Wälder“ (Le selve incoronate), welche mit Recht dem „Pastor fido“ Guarinis an die Seite gestellt wurde.

In derselben Zeit veröffentlichte Rocco Bonio aus Isola das Heldengedicht „Austrias“, welches er Kaiser Ferdinand II. widmete; Cesare Barotti, eher ein gewandter Berschmied als ein Dichter, schrieb das Gedicht „De pugna angelorum“; Marco Petronio Caldana, Verfasser des Gedichts „Clodias“, welches Ludwig XIV. gewidmet war, gehört zu dem Kranze bedeutender Männer, die den Hof dieses Königs zierten; sein Gedicht entsprach so sehr dem Geschmack der Franzosen, daß es neben Vergil in den öffentlichen Schulen gelesen und erläutert wurde.

Die vaterländische Geschichte fand einen tüchtigen Vertreter in Nicolo Manzoli aus Capodistria, der eine „Beschreibung Istriens“ (Descrizione dell' Istria) verfaßte. Pater Ireneo della Croce aus dem Orden der Karmeliter und der Canonicus Vincenzo Scussa schrieben die Geschichte ihrer gemeinsamen Vaterstadt Triest, und ihre Werke werden noch heutzutage als wichtige Quellen benützt.

Mit der Nennung des Grafen Rinaldo Carli aus Capodistria treten wir in die literarisch fruchtbarste Periode Istriens ein. Er gehört zu der auserwählten Schar italienischer Schriftsteller, welche, von einsichtsvollen Regierungen ermuthigt, sich speciell dem Studium der Jurisprudenz und der Nationalökonomie widmeten, mit der Absicht, die Völker von der unbilligen Vertheilung der Rechte, an welche sich der immer weiter zurückweichende Despotismus anklammerte, zu befreien. Er steht in gleicher Reihe mit Filangeri, den beiden Verri, Beccaria und Anderen, welche in ihren Schriften entweder den Fürsten die Bedürfnisse der Völker darlegten oder — von den Fürsten selbst dazu aufgefördert — nützliche Neuerungen im Civil- und Criminalrecht, in der Verwaltung der

Staatseinkünfte, im Handel und in der Industrie vorschlugen. Auf die Einladung des Fürsten Kaunitz und des Grafen Firmian begab sich Carli im Jahre 1765 nach Wien, wo ihm Kaiserin Maria Theresia einen sehr schmeichelhaften Empfang bereitere und ihm sodann die Leitung der Lombardei anvertraute. In dieser Stellung zeigte er sich als ausgezeichnete Reformator auf dem Gebiete der Verwaltung, was ihm auch von Seite Josefs II. große Ehren eintrug. Es ist hier nicht der Ort, von seinen zahlreichen historischen, politischen und wirthschaftlichen Schriften zu reden; wir wollen nur diejenigen erwähnen, durch welche er seine Bedeutung für die schöne Literatur erwies. Ein frühreifes Talent, hatte er im Alter von kaum zwölf Jahren ein Drama „Menalca“ geschrieben, welches mit Beifall in Capodistria aufgeführt wurde. Später veröffentlichte er als Resultat seiner tiefen Studien über die antiken Dichter und Tragiker eine interessante Schrift über den „Geist der antiken und modernen Tragödie“; er ließ eine beifällig aufgenommene Tragödie, „Sphigenie in Tauris“ drucken, welche an mehreren Abenden im Jahre 1774 in Venedig aufgeführt wurde, und übersezte mit großer Genauigkeit die Theogonie des Hesiod und die wichtigsten Scenen der Sphigenie des Euripides. Die capodistrische Akademie der „Ausgerstandenen“ (Risorti), die in jener Zeit ihre höchste Blüte erreicht hatte, rühmte ihn mit vollem Recht als ihre schönste Zierde.

Ein bedeutender Schriftsteller, der sich eines schönen Rufes erfreute, war der Marchese Girolamo Gravisi aus Capodistria, ein Zeitgenosse Carlis. Schon im Alter von fünfzehn Jahren wurde er zum Mitglied der Akademie seiner Vaterstadt ernannt, später zu dem der Akademien von Urbino, Rovigo, Belluno, Padua und Görz.

Wichtige historische Untersuchungen über das österreichische Küstenland wurden — um nur einige der hervorragendsten Forscher zu nennen — angestellt von Bartolomeo Bergottini aus Parenzo, Andrea Bonomo aus Triest, Bartolomeo Giorgini aus Albona und Francesco Amerigotti aus Capodistria.

Als Dichter that sich unter Andern Giuseppe Bonzio aus Capodistria hervor, dessen „Poesie liriche“ nach seinem Tode zusammen mit denen seines Mitbürgers Dionisio Gravisi (im Jahre 1771) veröffentlicht wurden. In ihnen offenbart er sich als Nachahmer Chiabreras oder Menzini's; sie besitzen einen großen poetischen Werth, Natürlichkeit und sind von wahren Gefühl beseelt, welches sie zu einer anziehenden Lectüre macht. Ein anderer Dichter, der lobende Erwähnung verdient, ist Vincenzo Ricci aus Pinguente, Verfasser vortrefflicher Sonette nach dem Muster der Classiker. Seinem Mitbürger Marcello Marchesini verdanken wir eine Anzahl von Melodramen, die für das Theater San Carlo in Neapel geschrieben wurden, und eine gute Übersetzung des Horazischen Gedichtes „De arte poetica“. Lorenzo Sincich aus Parenzo verfaßte viele lateinische Elegien und das Gedicht „Die Stephaneis“ (La Stefaneide).

Wir unterlassen es hier, viele andere Schriftsteller zu erwähnen, welche in einem umfangreicheren Werke genannt werden müßten, und gehen ohne Weiteres auf das XIX. Jahrhundert über, welches weitbekannte Vertreter der schönen Literatur aufweist. Und auch hier ist Capodistria zu nennen, dieses hochcultivirte Städtchen, welches den ehrenvollen Beinamen eines „istrischen Athens“ mit vollem Recht erhalten hat. Wir finden hier einen Alessandro Gavarro, Verfasser des heroisch-komischen Gedichts „Die Rinaldeis“ (La Rinaldeide) in 19 Gesängen und anderer Poesien; einen Domenico Pellegrini, Bibliothekar der Zeniana in Venedig, der ein berühmter Redner und gewandter Autor zahlreicher Schriften war; ferner Gianstefano Carli, der sich als



Graf Giov. Rinaldo Carli.

Historiker und Dichter auszeichnete und eine Voltaire gewidmete Tragödie „Erizia“ schrieb. Kovigno nennt als die Seinen die Dichter Angelini, Sibisà und den viel betrauernten Gabriele Dplanich. Parenzo rühmt sich seines Albertini, eines gelehrten Theologen, der als Kanzelredner in den bedeutendsten Städten Italiens bewundert wurde; aus derselben Stadt stammte Giovanni Dplanich, ein Bruder des Gabriele, beachtenswerth als Dichter und Schriftsteller in italienischer Sprache. In Barbana endlich erblickte der Canonicus Pietro Stancovich das Licht der Welt, der

istrische Plutarch, Verfasser der sehr geschätzten „Biographie der hervorragenden Männer Istriens“, welche in zwei Auflagen erschien.

In derselben Zeit lebte auch der hochbegabte Dichter Besenghi degli Ughi; er wurde im Jahre 1797 in Isola geboren und starb in Triest im Jahre 1849 an der Cholera. Voll Begeisterung für die heiligen Gebote der Religion und der Freiheit, nahm er, wie Byron, lebhaften Antheil an den Kämpfen der Griechen gegen die Türken. Er verstand es, die Geißel der Satire in sehr gewandter Weise zu handhaben, und viele seiner Schöpfungen mahnen an den Stil Parinis; andere seiner lyrischen Dichtungen erinnern zuweilen an Leopardi. Außer seinen Poesien erwähnen wir noch die „Probe morgenländischer Novellen“ (Saggio di novelle orientali), ein Buch, das wegen seiner eleganten und fließenden Sprache noch jetzt mit Vergnügen gelesen wird, ferner seine „Fabeln“ in Versen, welche zum größten Theil von persönlichem Groll eingegeben wurden, aber voll Geist und Leben, oft freilich etwas zu frei sind. Er hat auch einige dramatische Dichtungen verfaßt.

Anderer Männer, auf welche Istrien stolz sein kann, sind noch Francesco Combi aus Capodistria, der ausgezeichnete Übersetzer der Eklogen Vergils, und Michele Fachinetti aus Bisinada, ein Freund Besenghis und anmuthiger Dichter. Diese beiden Dichter entfalteten ihre literarische Thätigkeit in Triest, wo in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts die ernstesten Studien und die schöngeistige Literatur einen hohen Aufschwung nahmen.

Hier wurde im Jahre 1793 die Akademie der Arcadi-Sonziaci gegründet, welche später ihre Büchersammlung der Gemeinde schenkte und so den Grund zur gegenwärtigen städtischen Bibliothek legte, die über 55.000 Bände enthält; besonders bekannt ist ein Theil derselben (die „Petrarchesca“) mit allen auf Petrarca bezughabenden Werken. An der Stelle der Akademie der Sonziaci gründete Domenico Kossetti, aus einer Triester Patrizierfamilie, im Jahre 1810 die Società di Minerva, die noch jetzt kräftig gedeiht und eine schöne Vereinigung aller derer bildet, die in Triest auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Literatur hervorrangen. Einen weiteren Anspruch auf die Dankbarkeit seiner Vaterstadt erwarb sich Kossetti durch die Gründung des „Archeografo Triestino“, einer historischen Zeitschrift, deren erste Nummer im Jahre 1829 erschien und die noch jetzt von der Società di Minerva selbst in Vierteljahrs-Lieferungen herausgegeben wird. Diese Zeitschrift vereinigt Alles, was auf die vaterländische Geschichte Bezug hat, und bietet historische Arbeiten des ganzen Küstengebietes. Die zahlreichen Schriften Kossettis sind alle für die Geschichte unseres Landes von großem Werth. Wir wollen nur noch auf seine geschätzten „Historischen Betrachtungen über die Freiheiten Triests“ hinweisen, welche ihm einen großen Ruf als Historiker und Alterthumsforscher verschafften.

Im Jahre 1784 gründete Giuseppe Colletti aus Rom den „Triester Beobachter“ (Osservatore Triestino), eine commercieell-politische Zeitung, die jedoch im Anfang auch literarische Arbeiten von Bedeutung brachte; sie besteht noch gegenwärtig, zählt also zu den ältesten Zeitungen Europas. In derselben Zeit veröffentlichte der Triester Mainati seine wichtigen „Croniche“ und „Dialoghi“ im Dialect seiner Vaterstadt, während Gioele Kohen den Polybius übersetzte und die Venus des Canova besang. Von nicht geringem Einfluß war in jenen Zeiten das literarische Journal „Der Funke“ (La Favilla), welches in den Jahren 1836 bis 1846 erschien und an dem die geistige Blüte der damaligen Gesellschaft mitarbeitete, insbesondere aber die drei großen Schriftsteller und Dichter Gazzoletti, Dall'Ungaro und Somma. Es erschienen ferner noch einige Jahrgänge der „Familienlectüre“ (Letture di famiglia) mit werthvollen Beiträgen historischen, wissenschaftlichen und literarischen Inhalts, dann die „Porta orientale“, welche großen Beifall fand. Großen Erfolg hatte die Ausgabe der italienischen Classiker, besorgt und mit historischen und philologischen Anmerkungen versehen von dem gelehrten Dr. A. Kacheli,

eine Ausgabe, die auch mit Rücksicht auf die äußere Ausstattung sehr gelobt wird und der verdienstvollen Buchdruckerei des österreichischen Lloyd alle Ehre macht.

Der größte Schriftsteller, der in dieser Epoche in Triest das Licht der Welt erblickte, ist Peter Kandler, ein hervorragender Historiker und Archäolog. Geboren im Jahre 1804, machte er seine Studien in Capodistria, Padua, Wien und Pavia, wo er die Doctorwürde erlangte; er weihte sein Leben und sein Vermögen den Studien über Triest und Istrien, welches er in allen Richtungen durchforschte, indem er beständig mit einer fast fieberhaften Thätigkeit herumreiste und arbeitete. Mit besonderem Eifer widmete er sich dem Studium

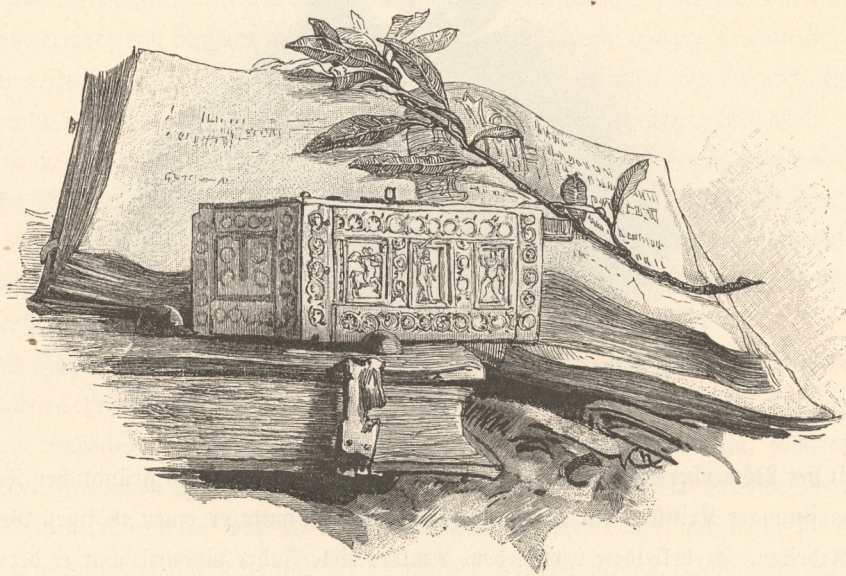


Peter Kandler.

der Zeit der Römerherrschaft und erwies sich auf diesem Gebiete als gründlicher Forscher und scharfsinniger Kritiker. An seinem Freunde Rossetti hatte er einen thätigen Genossen seiner Arbeiten. Er bekleidete verschiedene Ämter: viele Jahre hindurch war er der Nachfolger Rossettis in der Stellung eines städtischen Procurators, überdies Conservator der Alterthümer des Küstenlandes. Er starb im Jahre 1872 und wurde in feierlicher Weise auf Kosten der Triester Gemeinde bestattet. Am 7. November 1887 wurden seine sterblichen Reste in einer anderen Gruft beigesetzt, die mit seiner Büste aus carrarischem Marmor und einer sehr beredten von Attilio Hortis verfaßten Grabinschrift geschmückt ist. Von seinen sehr zahlreichen historischen Werken erwähnen wir nur den „Istriischen Codex diplomaticus“, der vom Jahre 1847 bis 1861 reicht, ferner die Wochenschrift „L'Istria“, in welcher von 1846 bis 1852 Bemerkungen, Documente und Inschriften erschienen,

welche für die Geschichte von Triest, Istrien und Fiume von großer Wichtigkeit sind. Im Jahre 1888 verschied in seiner Vaterstadt Cherso der Abbate Giovanni Moise, einer der hervorragendsten italienischen Grammatiker unseres Jahrhunderts, und 1889 zu Rom der dramatische und lyrische Dichter Giuseppe Revere (geboren in Triest 1812).

Indem wir nun auf die Lebenden übergehen, müssen wir an erster Stelle den städtischen Bibliothekar Attilio Hortis aus Triest nennen, dessen Verdienste um die vaterländische Geschichte und die italienische Literatur im Allgemeinen die vollste Würdigung verdienen. Aus Triest stammen noch Filippo Zamboni und Riccardo Pitteri, beide auch außerhalb ihres Vaterlandes als Dichter bekannt; auch der glänzende Romanschriftsteller Alberto Boccardi ist Triestiner von Geburt. Zum Schlusse erwähnen wir als treffliche Vertreterinnen der Dichtkunst die Damen: Cambon-Tagliapietra, Bazzocchi, Butti, Gianelli und Martinuzzi.



Motiv aus Capodistria.